

Der freie Markt für Zeremonien

Religionsfreiheit und Kartellverbot gelten schon lange. Es ist aber der gesellschaftliche Wandel, welcher in den letzten Jahren das kirchliche De-facto-Monopol für Zeremonien bei Lebensübergängen durchbrach. Auf dem freien Zeremonienmarkt bieten sich auch im christlichen Glauben verwurzelte „Zeremonienleiter“ an. Von David Gysel

Wichtige Lebensübergänge werden zelebriert, mit Ritualen begangen. Gestern wie heute. Die Gesellschaft wird aber immer vielfältiger. Rund ein Drittel der Bewohner unseres Landes fühlen sich keiner Konfession mehr zugehörig. Der Pfarrer aus der eigenen Ortschaft ist schon längst nicht mehr automatisch die unumgängliche Person, wenn es um Zeremonien geht. Weder die lokale Kirche noch der örtliche Friedhof sind noch die selbstverständlichen Schauplätze der Ereignisse – von einer Segnung oder Taufe eines Kindes bis hin zum Abschied von einer verstorbenen Person. Carmen Schirm-Gasser stellt in der März-Ausgabe des Schaffhauser Kirchenboten fest: „Taufe am Rhein, Urnenbeisetzung im Wald oder Heiraten auf der Alp: Der Wunsch, ausserhalb der Kirchenmauern den Bund des Lebens zu schliessen oder Abschied zu nehmen, nimmt in den letzten Jahren stark zu.“

Der Markt der Gelegenheiten

Doch wohin wenden sich Menschen, wenn sie keinen Bezug zu einer religiösen Institution haben und bei einem wichtigen Lebensübergang doch Halt und Feierlichkeit suchen? Längst nicht alle werden die Freidenker-



Viele wählen heute ihre Zeremonienmeister frei.

Vereinigung mit ihren „weltlich-humanistischen Ritualen“ kontaktieren, wo ausdrücklich „weder Gottheiten noch Engel“ angerufen werden, sondern einfach „der Mensch im Mittelpunkt“ steht. Viele Zeitgenossen suchen sich – wie für so viele andere Lebensfragen auch – ihre Lösung im Internet und finden sie bei freien Zeremonienleitern. Ein Zeremonienleiter und Ausbildner erklärt – gleich nachdem er betont, dass er ausserhalb von Kirche und Religion arbeite –, man könne sich ihn als „freien Priester“ vorstellen. Auf einer Website wird bei Zeremonien rund um eine Geburt von Willkommensfeier oder Namensweihe gesprochen, auf anderen findet man zum Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenleben das Angebot eines Initiationsrituals. Prüfungserfolg, Job-Wechsel, Pensionierung, Jubiläum, Umzug, Geschlechtswechsel, Heirat oder Segnung einer Partnerschaft,

© FOTO(S) SHUTTERSTOCK (SYMBOLBILD); ZVG



Primo Cirrincione



Claudia Haslebacher



Markus Flückiger



Erneuerung derselben, Trennung oder Scheidung – den Gelegenheiten, Zeremonien oder Rituale in Anspruch zu nehmen, scheinen keine Grenzen gesetzt. „Ritualagenturen“ bieten sich an oder buhlen um Kunden. Philipp Erne vom Berufsverband Schweizerischer ZeremonienleiterInnen geht davon aus, dass in der Schweiz über den Verband hinaus insgesamt pro Jahr wohl rund 1000 Zeremonien ohne institutionelle Bindung durchgeführt werden.

Reformierte „freie“ Plattformen

In der Region Bern bieten reformierte Pfarrerinnen und Pfarrer auf einer Internetplattform „Ritualagentur“ gegen Bezahlung auch Nicht-Kirchenmitgliedern Zeremonien an. „Glaube ist für uns Freiheit und damit das Gegenteil von Zwang.

Deshalb verzichten wir auf jegliche Form von Missionierung, Werbung oder Suggestion“, schreibt der entsprechende Verein zu seinen Werten. „Wir unterstützen Sie beim Finden und Feiern eines stimmigen und persönlichen Rituals. Wir begleiten alle Menschen unabhängig ihrer Hautfarbe, Kultur, Sprache, sexuellen Ausrichtung, Religion oder Weltanschauung. Dabei arbeiten wir mit Musikerinnen, Sigristen, Floristinnen, Bestatterinnen und anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften zusammen.“

Die Aargauer reformierte Kirche bietet ihrerseits unter dem Label „Leben Feiern“ Rituale für 24 verschiedene Anlässe an, darunter Willkommensfeiern für Neugeborene, Jubiläen und Segnungen für Tiere. Im Kanton Schaffhausen startet die reformierte Kirche eine analoge Initiative unter dem Namen „accompagnato“.

Der Verantwortliche Andreas Heieck hat laut dem Kirchenboten zum Beispiel auch schon eine Urnenumbettung begleitet.

Freie Zeremonienleiter mit christlichem Hintergrund

Nebst diesen landeskirchlichen Initiativen bewegen sich auch zahlreiche eigenständige Zeremonienleiter auf diesem wachsenden Markt. Manche tun das über Plattformen, die ein säkulares Etikett haben, andere Plattformen benutzen das Wort „Pfarrer“ – einige Zeremonienleiter setzen nur auf ihre persönliche Website oder Mund-zu-Mund-Empfehlungen. Unter diesen Anbietern gibt es auch solche, die im christlichen Glauben verwurzelt sind. Was treibt aktuelle oder ehemalige Pfarrer, Pastoren und andere Christen an, sich unabhängig von Kirchen für Zeremonien anzubieten? Und was erleben sie dabei?

IDEA hat die seit mehreren Jahren aktiven Zeremonienleiter Primo Cirrincione, Philipp Erne, Markus Flückiger, Claudia Haslebacher sowie den ehemaligen Zeremonienleiter Rolf Sommer befragt. Wie Nachfragen bei verschiedenen Personen aus der Szene zeigten, sind im christlichen Glauben verwurzelte Frauen im Bereich der freien Zeremonienleiter wenig vertreten. Cirrincione (52) war 15 Jahre Sportpfarrer und arbeitet heute hauptberuflich als Religionslehrer in einer öffentlichen Schule in Basel. Erne (45) war Pastor in der BewegungPlus, heute ist er deren Sekretär und selbständiger Krisenbegleiter und Zeremonienleiter. Er hat mit anderen den Berufsverband Schweizerischer ZeremonienleiterInnen gegründet, den er auch präsidiert. Flückiger (61) war Leiter des christlichen Hilfswerks OM Schweiz, heute präsentiert er sich auf seiner Website als „freier Theologe“ und arbeitet mit einem 50-Prozent-Pensum als pastoraler Leiter im Hotel Ländli. Haslebacher (57) wiederum ist hauptberuflich Pfarrerin der Evangelisch-methodistischen Kirche. Sie präsentiert sich auf ihrer Website unter anderem als „Zertifizierte freie Rednerin für Trauungen und Trauerfeiern (Abdankungen)“, und sie führt Zeremonien auch in Englisch und Französisch durch. Der ehemalige Pastor und jetzt freie Theologe

© FOTOS) ZVG; LIEBEROCKT.CH



Philipp Erne



Rolf Sommer

Rolf Sommer (57) betätigte sich von 2012 bis 2023 teilszeitlich als Zeremonienleiter. Er ist auch dipl. Coach SCA, Betrieblicher Mentor mit eidg. FA, Berufsberater. Statt für Zeremonien engagiert er sich heute als Paarcoach.

Wie viele Feiern?

An Kundschaft fehlt es den fünf befragten Exponenten nicht. Flückiger, seit drei Jahren in diesem Metier tätig, zählt jährlich durchschnittlich 20 Hochzeiten, 25 Beerdigungen und zwei bis vier Segensfeiern für Kinder. Sommer hatte seine Obergrenze bei rund 20 Hochzeitspaaren in einem Jahr gesetzt. Weitere Anfragen lehnte er jeweils ab, da er sich selbst immer davor schützen wollte, dass Trauerzeremonien für ihn zu einer „Massenabfertigung“ würden. Er kannte andere, die an Wochenenden bis zu sechs Trauungen durchführten, im Jahr bis zu 120 solche Feiern. Auch Haslebacher musste letztes Jahr Absagen erteilen, weil sie nebst ihrem Pfarramt und anderen Engagements nicht mehr als acht Zeremonien stemmen konnte.

Bei Flückiger ist fast ausschliesslich seine Website der Kanal, über den die Kunden auf ihn stossen. Der Anteil an Mund-zu-Mund-Empfehlung nimmt zu. „Oder Menschen, die ich getraut hatte, fragen mich an, ihre Kinder zu segnen oder ihren Vater oder Mutter zu beerdigen – weil sie mich schon kennen und schätzen gelernt haben.“ Bei Cirrincione macht seine Website rund 30 Prozent aus, weitere 20 Prozent kommen über eine Plattform, die Mund-zu-Mund-Werbung ist ebenfalls ein wichtiger Faktor.

Kundschaften

Obwohl die fünf Exponenten in christlichen Kreisen gut vernetzt sind, erhalten sie die Anfragen für Zeremonien weitgehend nicht aus diesem Umfeld, sondern von kirchenfernen Menschen.

Claudia Haslebacher sagt zu den erhaltenen Anfragen: „Bei Hochzeiten waren es bisher ausschliesslich Paare, die nicht in einer Kirche heiraten, aber trotzdem eine schöne Trauung erleben möchten, und die auch keinen religiösen Bezug in der Feier gewünscht haben.“ Philipp Erne bilanziert ähnlich: „Ich persönlich habe mehrheitlich Paare für Hochzeiten und Familien für Trauerfeiern, die keinen Bezug zu Glauben und Spiritualität haben, und vereinzelt kirchlich entwurzelte Kunden, die trotzdem gern einen Bezug zu Gott, Glauben und Spiritualität haben möchten.“

Rolf Sommer war zu Beginn seiner Tätigkeit an Hochzeitsmessen mit Stand und Flyern präsent. Da resultierten Kunden vor allem aus den Landeskirchen oder ohne Konfession.

Als spezielle Fälle erwähnt Haslebacher ein Paar, wo die Frau Atheistin und der Mann Muslim war, oder ein amerikanisches Paar, das in der Schweiz heiratete. Weiter

nennt sie als Kunden Familien, die zwar einen Kirchenbezug haben, aber lieber in der Familie ihr Kind willkommen heissen wollten, statt eine Taufe als „Anhängsel“ (Zitat einer Mutter) des normalen Gottesdienstes zu feiern. Besonders interessant findet sie Feiern zu Lebensübergängen, die sonst nicht oft begangen werden, wie zum Beispiel der Übertritt in den Ruhestand. „Diese geben die Möglichkeit, gemeinsam mit den Personen etwas ganz Eigenes zu gestalten, sei es christlich, kirchlich oder auch mit christlichen Elementen und irgendwo im Wald.“ Haslebacher wünscht sich, dass das Bewusstsein für innere Prozesse, die bei Lebensübergängen ablaufen, und die Kraft von Feiern für diese Lebensübergänge auch in den Kirchen wächst.

Der gemeinsame Weg

Für Trauungen setzt Cirrincione immer einen Kennenlerntermin an. Dabei spricht er ausdrücklich an, dass ein weiterer Weg mit ihm nur möglich und sinnvoll sei, wenn die Leute sich wohl fühlten und Vertrauen fassten. In einem zweiten Termin führt er einen Ehe-Test durch, in dem es nicht ums Bestehen, sondern ums Nachdenken gehe. Erst im dritten Termin geht es ihm dann um die vielfältigen organisatorischen Fragen.

Wie gehen die christlich verwurzelten Zeremonienleiter mit allfälligen Differenzen zwischen ihren Überzeugungen und denjenigen potenzieller Kunden um?

Philipp Erne setzte sich bei seinem Schritt von einer Pastorenstelle in die Selbständigkeit als Zeremonienleiter länger mit dieser Frage auseinander. So versteht er sich nicht als Pastoralperson, die den Glauben möglichst unter den Teppich

wische, um niemanden vor den Kopf zu stossen, sondern als Dienstleister für Menschen, die mit dem Glauben nicht verbunden seien. „Sie haben das Bedürfnis, wichtige Übergänge im Leben – Hochzeit, Geburt eines Kindes und Trauer und Tod – bewusst zu begehen, und brauchen dabei Unterstützung. Die Frage des Glaubens ist für sie dabei sekundär.“ Für ihn persönlich spiele er wohl eine zentrale Rolle und dazu stehe er auch, aber genauso wie andere Autos, Torten oder Blumengestecke kirchen- bzw. glaubensfernen Menschen anbieten könnten, so biete er seine Dienstleistung. „Wenn sie das Thema des Glaubens in der Zeremonie auslassen wollen, dann respektiere ich das. Sobald sie von mir aber Dinge erwarten, die ich nicht mit meinem Glauben vereinbaren kann, sage ich das auch und empfehle andere Zeremonienleiterinnen oder -leiter.“

Haslebacher macht die Erfahrung, dass sich nur Menschen bei ihr melden, mit denen sie gut zusammenarbeiten kann. Viele würden zuerst ihre Website lesen und so über eine Anfrage entscheiden.

Cirrincione seinerseits betont, dass wer ihn buche, immer auch Gott buche, auch wenn das Wort Gott in einer Feier nicht zwangsweise ausgesprochen werde. Er



Sie haben das Bedürfnis, wichtige Übergänge im Leben bewusst zu begehen, und brauchen dabei Unterstützung.



Zeremonienleiter sind mit vielfältigen Wünschen auch für Abdankungen konfrontiert.

versuche, mit seinen Aussagen zum Nachdenken über Halt und Ziel im Leben anzuregen, darüber, was das Leben ausmache und bestimme. Er sieht sich dabei ausdrücklich nicht als Richter über die Entscheidungen der Kunden, sondern will mit ihnen einen Weg gehen, auch wenn sie nicht gleich Christen werden. Er ist überzeugt, dass auch Gott mit den Menschen unterwegs sei. Persönlich hat er schwere Ereignisse im nahen familiären Umfeld erlebt, die seinen Glauben auf die Probe gestellt haben. Die Festigkeit des Glaubens an Jesus Christus habe sich dabei bestätigt, und das spürten auch aktuelle oder ehemalige Kunden, mit denen er noch in Kontakt sei. Er räumt auch Hochzeitspaaren bewusst die Möglichkeit ein, in allfälligen Krisenzeiten wieder mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Rolf Sommer hat nach eigener Aussage Menschen in ihren Zweifeln und Fragen in Bezug auf Gott immer ernst genommen und ist auf diese so gut er konnte eingegangen. „Als ehemaliger Atheist kannte ich ihre Fragen und Vorbehalte nur zu gut. Daraus entwickelten sich viele gute und heilsame Gespräche, welche den Paaren neuen Mut machte, sich auf Gott neu einzulassen.“ Beim Planen der Trauerzeremonie habe er sich aber stets an seine Vorgaben gehalten und über die vereinbarten Texte gesprochen. „Am Ende jeder Trauredede sprach ich aber immer über das Thema Vergebung.“ Hier habe er jeweils einen evangelistischen Anker setzen und die Menschen auf den göttlichen Akt der Vergebung gegenüber uns Menschen aufmerksam machen können. „Das hat nicht nur die Paare, sondern auch die Gäste als Zuhörer immer tief

berührt, wie ich dann jeweils beim anschliessenden Apéro aus den Gesprächen mit ihnen entnehmen konnte.“ Mit den Jahren häuften sich bei Rolf Sommer die Anfragen von Paaren, die in Beziehungskrisen gerieten. Nach und nach wuchs er im Paarcoaching in eine neue Lebensberufung hinein, weshalb er schliesslich die Zeremonien zugunsten dieser neuen Arbeit aufgab.

Warum ein Berufsverband?

Wo neue berufliche Tätigkeiten entstehen, stellt sich auch die Frage nach Ausbildung und Qualitätsmanagement. So bestehen in der Schweiz bereits mehrere Lehrgänge und auch mindestens zwei unterschiedliche Verbände, die sich nicht auf christliche Überzeugungen berufen. Einen der Verbände hat Philipp Erne mitgegründet und präsidiert ihn. Dass die Kirche ihre Vorreiterrolle im Begleiten und Gestalten von Zeremonien in den letzten Jahren immer mehr abgeben musste und viele Menschen unabhängige Zeremonienleiter suchen, hat laut Erne auch das Feld für Laien und unprofessionelle Dienstleister eröffnet. Mit der Gründung des Berufsverbandes hätten sie aber Wert auf Qualitätsstandards, Professionalisierung und fachlichen Austausch innerhalb der Branche gelegt. Kundenorientierung, klare Kommunikation, die Wahrung des Rechts auf geistiges Eigentum, Professionalität sowie Qualität statt Quantität zählt er zum Qualitätssiegel. Mitglieder seien auch verpflichtet, sich regelmässig weiterzubilden. Grundlegend ist dabei der für Mitglieder verbindliche Ehrenkodex, der auch für Kunden online einsehbar ist. ●